

Der dritte Abend

Du brauchst nicht erst die Spökenkieker zu fragen, es gibt des Wunderbarlichen genug hierzulande.

(Bericht eines Reisenden
aus dem sechzehnten Jahrhundert)

Diesmal versammelte sich die Erzählergemeinde beim Apotheker Ölendierk. Der liebte es, selbstgebraute Schnäpse zu kredenzen, und tagelang schon verriet ein würziges Düften aus seinem Laboratorium, »Höksken« genannt, wie emsig er unter seinem grünen Augenschirm am Werke war, seine Gäste würdig zu bewirten. Ja, der grüne Schutzschirm über seinen entzündeten Augen war noch tiefer, bis fast auf die Nasenspitze herabgerutscht und seine silberbeschlagene Meerschaumpfeife baumelte erkaltet im Mundwinkel. Aber sein Speziallikör »Amathusia« stand fertig in schillerndem Glasballon.

»Du bist Westfale, also ein Philister«, schrieb ja Annette bereits an Levin Schücking, lachte der Dorfarzt, im flatternden Pelerinenmantel mit dem schweren Korb dickgebauchter Pullen am Arm eintretend — »glaubst wohl, die ehrenwerte Korona ernster Männer mit süßem Weibergeschlaps abspeisen zu dürfen? Aber sollst keinen Schaden haben, ich setz' den ganzen öden Sud dem Zichorienfabrikanten Lohrmann aufs Rezept, und kein Tropfen bleibt übrig!«

»Sie wissen, mein Lieber«, grämelte der Apotheker, der den besten Freund, wenn er gallig war, mit »Sie« anredete, die grünen Scheuklappen bis hoch zum Scheitel schiebend, daß die rotgeränderten Lider die wässerigen Augäpfel vorquellen ließen — »wissen ampatt, daß ich in Amsterdam beim Hochmeister der Zunft, Mijnheer Teervort auf der Kalwerstraat, auch die Destillerie gelernt hab', daß an allen Grachten kein Patrizier ohne die Präsentation seines Abendlikörs sich zur Mevrouw legt, he?«

Die Türklinke schepperte auf dem Flur mit schrillum Gelfer, und Amtmann und Pfarrer schüttelten ihre tiefenden Regenschirme aufs Steinpflaster neben dem Lorbeerbaum, der den Eingang zur Offizin schmückte. Er war ein Vermächtnis der Tante Speller, einer wohlhabenden Tödin, an ihren Neffen, den Apotheker.

»Brrr!« strich der Amtmann die Nässe aus dem Bart,

»der Tabakhändler Schröder läßt sich entschuldigen wegen Erkältung, schickt aber durch mich der Korona zwei Päckchen Oldenkott und läßt gesegnete Intuition wünschen!«

»Seit im Ort bekannt ist«, ächzte der Pastor, »daß wir auf Geschichten von Holzschuhen und Pumpnickel als beste Embleme Westfalens erpicht sind, werden mir von allen Seiten überraschende Beweise zugetragen — sollt staunen!«

Der Bäckermeister und Gastwirt Luster, hinter ihm ein tretend, vernahm noch die letzten Worte und berichtete gleich: »Denkt, sogar der Lehrling Klockenbrink von der Aa wußte beim Brottreten etwas Neues, und der Junge sagte: ‚Luster‘, sagte er, ‚als damals die Türken vor Wien gelegen, hatten die einen tiefen Gang in die Stadt gegraben und in erster Frühe, da waren sie schon fertig, und niemand in Wien, nicht mal der Kaiser in seinem Bett, hat ein Spierken gemerkt! Auch der Türmer oben konnte nichts sehen vom Überfall, so war das! Nur drei münsterische Bäckergesellen, der Anton Tepe, Natz Hülmeier, August Hasenkamp, die noch Teig kneteten, ha! die schlugen sofort Alarm und hielten die Muselmanen mit ihren Brotschaukeln quer im Gang, bis Hilfe kam; so haben sie dabei laut geschrien! So haben westfälische Bäckergesellen, der Anton, der Natz und der August, haben sie Wien gerettet! In der Herberge zu Mesum, wo ein wandernder Geselle es uns erzählte, meinte auch der Herbergsvater, drei Bäcker aus Westfalen hätten ganz Europa gerettet! Und der Kaiser gab ihnen reiche Belohnung; die haben sie aber nicht angenommen und nur verlangt einen guten Montag, und daher stammt pro Jahr ein freier Montag der Zunft als Feiertag!‘ So hat der Lehrling Klockenbrink erzählt, doch ich hab’ ihn ausgelacht; denn ich merkte wohl, er wollte auf diesen Montag anspielen, von dem ich nichts weiß!«

»Lacht lieber nicht«, ermahnte ihn der Pastor, »die Sache ist historisch beglaubigt, und wenn der freie Montag auch früher schon in Mode war, das ist er, so beweist diese klassische Zunftanekdote doch, wie sorgsam das verantwortungsvolle Bäckerhandwerk bei uns ausgeübt wird; schon emsig in Herrgottsfrühe, wenn Schmied, Schuster, Tischler oder Uhrmacher noch tief schlafen! Und beweist

unaufdringlich nebenbei, wie schon der Bäckergeselle aus dem Umgang mit dem Brot ein so starker Baas ist, daß er Türken aus Wien verjagen kann! Ich stamme ja aus dem Osnabrückischen, und in der Gegend von Basum hat mal ein Bauer erzählt, daß er am Christabend die große Hielentür versehentlich offenließ, statt sie ordentlich als Haupteingang zur Diele zu verschließen; denn in diesen Nächten sollen nach dem Volksglauben noch die heidnischen Unholde und Widersacher umgehen. Und richtig ist die ganze wilde Jagd mit dem Hackelbernd an der Spitze unter großem Gebrause, Hörnerblasen und Peitschenknallen vom Esch her vor der offenstehenden Hielentür herabgepoltert, und der wilde Jäger schrie über die Tenne: Hallo, hallo, er würde nicht weiter reisen, als bis man ihm ein ganzes Brot für seine wüsten Gefährten herausbringe! Der Bauer wollte erst Ausflüchte machen und ging langsam über die Tenne bis zur Tür, damit der Joëjäger nicht vorn im Bosen über dem Herdfeuer auch die schönen Speckseiten und Mettwürste gewahre, die hier räucherten, und da der Bauer ein breiter Mann war, der schnell noch eine Mistgabel gegriffen hatte und so mit gestemmtten Beinen drohend vor ihm stand, hat der Unhold sich nur ein Brot ausbedungen und dazu verlangt, daß der Bauer um diese gleiche Stunde in jedem Jahr ein gleiches Brot hinter den Pütt hinlege. sonst ginge der Hoff in Feuer auf, und so ist es viele Jahre geschehen! Der Roggen gedieh, als sei der Acker mit dicker Milch gedüngt worden.«

»Ähnlich — etwas anders — hörte auch ich schon diese gottlose Sage«, meinte der Lehrer, der unbemerkt am Fenster sich niedergelassen hatte und schon sich anschickte, sie zu erzählen.

»Nein, wir wollen lieber erst etwas Erbauliches hören«, wehrte der Pastor ab und begann:

DIE DANKBAREN SCHLANGEN

»In ganz alten Zeiten, so heißt es, wohnte auf dem Lünschede ein blutarmer Kötter, der hatte nur eine einzige Tochter. Er mochte noch so sehr sich plagen, daß abends

die Daumen vor Zittern am liebsten ihm fortgelaufen wären, das Glück blieb fern. Aus der Kuh kann man kein Pferd machen, der Kötter mochte beginnen, was er wollte, er sank nur immer tiefer in Schulden und Elend; es ging nicht weiter, er kam nicht über den Patt, wie man wohl sagt. Und als die Tochter an zehn Jahre zählte, seufzte er eines Abends: »Ach, Soffiken, du leidest bei mir nur Kummer und Schmach, geh und such' dir bei guten Leuten einen Dienst. Unser Herrgott sei mit dir!« Und gab ihr ein Stück Schwarzbrot in den Beutel und ein Krüksken Milch und ging noch ein Endken mit bis auf die Lünscheder Heide; dann ging das Mädchen allein weiter, sah sich nochmals um, da war der Vater stehengeblieben und winkte mit beiden Armen, und die Tochter weinte laut und eilte geschwind davon, bis sie zu einem einsamen Grund kam. Da setzte sie sich auf einen Stein, um ein Pösken zu rasten, zu essen und zu trinken. Sie hatte noch kaum den ersten Hunger überwunden, rischelte eine feine Schlange und zischelte: »Dernken, gib mir auch was von deinem Brot und deiner Milch!« »Von Herzen gern«, sagte das Mädchen, »wenn du nur satt davon wirst und mir noch ein bißchen davon übrigläßt, daß ich es aushalten kann, bis ich zu Leuten komme!« Da nagte die Schlange ein wenig an dem Brot und schlürfte einen Drüppel Milch, dann bedankte sie sich und meinte, sie käme morgen gern wieder und brächte eines von ihren Töchterkes mit. »Jau, man driste, wann't ok drei sind!« »Gut«, zischelte die Schlange und lächelte jetzt, »ich habe gerade drei Töchter, aber du mußt auch Wort halten und hierbleiben!« Das versprach das Mädchen und blieb die Nacht im Tale. Sie hörte Wölfe in der Nähe heulen, aber sie wich nicht von ihrem Platz. Es zog ein schreckliches Donnerwetter herauf, die Blitze tanzten um ihre Schultern, der Donner brüllte ganz nah mit offenem Maul, aber sie hielt durch, das Kopftuch fest um die Augen geschlungen! Den folgenden Tag zur gleichen Stunde, sieh, da rischelte die feine Schlange wieder heran, aber jetzt trug sie eine golden schimmernde Krone, die war besetzt mit buntfunkelnden Kleinodien. Und mit ihr raschelten drei kleine Schlangen, auch fein und mit goldenen Krönchen. Das Wichtchen gab ihnen allen zu essen von ihrem Brot und zu trinken von ihrer Milch. Aber das

Brot wurde kaum minner und die Milch kaum dünner! Dann bedankten sich die Schlangen freundlich lächelnd, und die Alte zischelte noch feiner: »Nun, gutes Dernken, wollen wir dir auch was geben!« Und sie krochen eine nach der anderen dem Mädchen auf den Schoß und schüttelten ihm ihre goldenen Kronen in den kattunenen Vörk, das ist die Schürze. Als dies geschehen, indes das Mädchen vor Staunen zitterte, zischelte die Alte: »Nun hast du und dein Vater was zu leben, geh man ruhig nach Hause und komm um diese Zeit wieder hierher und bring uns Brot und Milch!« Das tat unser Mädchen sieben Jahre hintereinander und kriegte jedesmal soviel Kronen wie im ersten Jahr. Der arme Kötter wurde so reich wie ein König und baute sich ein gar prächtiges Schloß mit gülden Tapeten, blankpolierten Tischen und Stühlen und Spiegeln, drinnen Sonnenaufgang und Sonnenniedergang widerstrahlten, und hielt jeden Tag ein kostbares Bankett, und diese Zeit ging nicht herum; so gut wirkt auch unser Brot!«

Der Lehrer strahlte, sagte: »Ja, Milch trinken die Schlangen überall, man wußte bisher wohl, daß sie Milch tranken; sie saugen sogar nachts auf der Weide den Kühen an den Eutern, aber daß sie auch von unserem Brot so gern essen, das ist ganz neu und beweist wieder, in unserem Schwarzbrot steckt die große, geheimnisvolle Kraft des ganzen Landes!«

»Es liegt einzig an uns, wie wir sie nutzen!« rief der Dorfarzt.

»Summa, selbst giftigste Schlangen werden fromm davon, so ist es, erst die wenigsten Leute begriffen dies Mirakel«, bestätigte der Pastor, »und da habe ich noch folgende Legende gelesen.«

»Halt!« rief Schröder, der Tabakhändler, dazwischen, »zuvor etwas anderes, eh' wir zu fromm werden.«

»Sind Sie doch da?« rief die Korona verwundert.

»Wisserwoll«, meldete sich Schröder, in eine dicke Pferdedecke gehüllt, »wo kann man besser krank sein als in einer Apotheke, wenn der Doktor schon dabeisitzt?«

»Glühwein machen«, bestimmte Schulte Veerkamp, der Sanitätsrat, und die Hushöllerske, die Großnichte des verwitweten Apothekers, schlurte in ihren Pantoffeln herein, griff zum Püster. Die Apotheke war wie ein kleines Mu-

seum vollgestopft mit allerhand Hausrat verklungener Zeiten, wie denn die oft schnurrigen Pillendreher Wert darauf legen, den Leuten Seltsamkeiten zu zeigen; das schafft Respekt vor jedem Pülverchen.

Und so bekam der Erkältete ein altmodisch Feuerstübchen mit erwärmtem Stein unter die Füße und einen steifen Glühwein im Zinnbecher.

Und der Tabakhändler räusperte sich, daß die Meer-schaumpfeife des Apothekers zur Seite ausschlug vor Schreck, wippte Bein über Bein und: »Also, damit wir nicht zu fromm werden. —

PROFESSOR LANDOIS

Da kommt er heranspaziert, mitten durch Münster; jetzt wandelt er »Unter den Bogen« schon am Rathaus vorüber, und alle Köpfe drehen sich nach ihm um, lächeln und staunen zugleich.

Denn der kleine dicke Herr in schwarzem, geistlichem Rock geht mit langer Pfeife, Zylinder und großen, weiß gescheuerten Holzschuhen daher!

Das hat man noch nirgends auf der Welt gesehn!

Das ist nur in Westfalen möglich!

Jau, sagen die Markthöckerinnen und zeigen ihn den fremden Gaffern, die mit dem roten Baedeker in der Hand die Sehenswürdigkeiten der malerischen Stadt besuchen wollen und sich diesen sonderbaren Aufzug nicht erklären können; das sei der berühmte Professor der Zoologie, Dr. Hermann Landois!

Was sei's mit diesem geistlichen Zoologen in Holzschuhen?

Der gründe hier in der Landeshauptstadt den ersten Zoologischen Garten, mischten sich nun die Straßenkehrer und gar die Marktpolizei selber drein, und darum heiße es, immer wieder die Leute anlocken, ihnen neuen Gesprächsstoff liefern, damit sie die kostspielige Gründung nicht aus den Augen ließen und immer wiederkämen, Eintrittsgeld zahlten, Stiftungen machten und die Groschen aus dem zugeknöpften Beutel rückten! Es gäb' unzählige

Döhnkes drüber, unzählige Überraschungen. Er veranstaltete Kinderwagen-Korsos, an denen alle strickenden Mütter der Stadt sich beteiligten und feierlich ihre Kinderwagen durch den Zoologischen Garten schöben, das schönste Baby zugunsten des neuen Elefantenkäfigs preiskrönen zu lassen! Schon folge ein Sacklaufen für ältere Herren, wobei Kammer- und Gerichtspräsidenten unvermutet in Säcke gesteckt wurden und sich vor dem jubelnden Publikum um den Pinguineteich plagen mußten, hüpfend für die Affenkasse! Ja, er dichte mit seiner Gesellschaft sogar plattdeutsche Festspiele, zu denen in Extrazügen aus ganz Münsterland bis nach Hannover und dem Niederrhein begeisterte Zuschauer herbeiströmten, und bald wolle er sich selber sogar ein Denkmal setzen mit Löchern im Zylinder für nistende Singvögel!

Aber dann hieß es vor den ungläubig staunenden Gästen aus aller Herren Ländern, von denen einige sich nun erinnerten, selbst in Amerika vom Anti-Katzenverein gehört zu haben, daß der Tierschutzverein in New York einen sensationellen Protest erhoben — ja, dann zwinkerten die Erzähler püffig, auch dies sei bloß eine riesige Leimrute, um Dollars hervorzuködern, welche von gefühlvollen Ladies gestiftet wurden, so vielen Katzen doch nicht grausam die Schwänze zu rauben! Denn das Schönste bliebe, wie der originelle Professor die ganze Welt als Kuh ausmelke und sich auch selber nur als Reklamefigur für seine Lieblinge im Zoologischen Garten betrachte; ein Wunder, daß er wohl komisch sich aufführe und doch jeder mit Humor den Ernst hinter allem Ulk spüre, rief nun ein Gymnasiast dazwischen; denn er sei ein wahrer, echter Gelehrter von unheimlichem Wissen, der auch ein viel gelesenes Schulbuch herausgegeben, und dies alles wäre nur möglich in einem Volksstamm, darin auch ein Eulenspiegel und Toller Bomberg geboren sei! Jä, ob etwa denn wie hier selbst in Köln am Rhein, der Metropole des Karnevals, ein Geistlicher in Holzschuhen und Zylinder wissenschaftliche Vorträge halten könne?

Da schauten die Fremden noch nachdenklicher drein.

Und schon blieb der wandelnde Professor stehn und rief plötzlich mitten im Menschenstrom dreimal täuschend ähnlich: »Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck!« und schaute ver-

wundert zum getrepten Rathausgiebel empor, zeigte »Pst! Pst!« mit der langen Pfeife nach oben und flüsterte: »Das ist ja noch niemals dagewesen, mitten in Münster läßt sich am hellen Tag ein so scheuer Kuckuck hören? Ob der mich erkannt hat?« Und hielt gleich auf dem Bürgersteig einen interessanten Vortrag über den geheimnisvollen Kuckuck und sammelte im Zylinder Geld ein, indessen die Zuhörer zahlten, lauschten, bis sie lächelnd begriffen, daß er selber der kunstvolle Vogel-Imitator gewesen!

Eifrig klapperte er in Soutane, Zylinder, mit langer Pfeife in seinen großen weiß gescheuerten Holzschuhen schon wieder um die Ecke, als sei nichts geschehen.

Das stillgewordene Marktgetriebe setzte lärmender ein.

Und ein kluger Herr, der vielleicht Redakteur am Merkur war, erklärte: »Gelehrte urteilen über englischen Humor, er sei voll derber Ironie, auch voll Billigkeit bei aller Übersicht, voll Gleichheit bei allem Wechsel und wie die verwandten seelen-befreienden Tugenden alle heißen möchten, und das habe ihn selber mit aufs löblichste erzogen! Ja, meine Herrschaften, unser Humor ist unsere wahre Lebensluft, drin wir befreiter atmen können; der allein uns vielleicht rettet vor unserem grüblerischen Ernst, unserer Starrköpfigkeit, wir haben ihn nötiger als andere! Auf Wiedersehen!«

*

»Wissen wir längst«, warf der Gastwirt geringschätzig hin und lächelte grantig. Hatte wieder cholerischen Tag.

»Jetzt eine Fabel, ein Märchen ist es wohl nicht«, meldete sich der Apotheker; »wie mir also vor einigen Tagen erst zugetragen wurde, ich glaube, von des Küsters Verwandtschaft, Ohm Uhlmann-Bentlage, der Landpostbote war und zweimal rund um die Welt gelaufen ist, wie er ausrechnete:

WIE DER PUMPERNICKEL AUSGEWANDERT WAR

Ein Pumpernickel wackelte auf seinen kurzen krummen Beinen des Weges. Begegnete ihm ein Landstreicher und fragte hochmütig, auf den Dicken herabschauend: »Wer bist du?«

»Icke?« staunte der Pumpernickel, »kennst du mich nicht?«

»Ich komme aus Thüringen«, sagte der Stromer, »wo wir solche Leute nicht kennen, wie du einer bist!«

»Das glaube ich maklich«, sprach der Pumpernickel mit fester Stimme; »willst du mit mir auf die Kirmes gehn?«

»Hm, wenn du zahlen kannst.«

So ging der Handwerksbursche mit dem Pumpernickel auf die Kirmes.

Der Pumpernickel mußte in hohen Ehren stehen, denn jeder grüßte ihn tief.

»Ja, die haben mich alle zum Fressen gern!« renommier-
te der Pumpernickel.

Merkwürdig, dachte der Thüringer.

Alle Männer und Burschen wogen ihn auf ihren Armen, und dann tanzten sie mit ihm.

»Ja, je schwerer ich bin, desto leichter komme ich voran«, brüstete sich der Pumpernickel.

Merkwürdig, dachte der Thüringer.

Sogar die Möhnen und jungen Mädchen tätschelten ihn mit ihren Händen, und der Pumpernickel protzte: »Ja, ich bin der einzige Mann im Lande, der immer besser wird, je älter er wird!«

Merkwürdig, dachte der Thüringer.

»Morgens und abends und bei jedem Essen beten sie gleich, wenn ich erscheine«, tat sich der Pumpernickel dicke.

Merkwürdig, dachte der Thüringer.

»Alle Roggenfelder weit und breit gehören mir«, prahlte der Pumpernickel noch mehr.

Merkwürdig, dachte der Thüringer.

»Wenn ich aus meiner goldenen Wiege komm, machen sie mit Dreschflegeln M u s i k dazu«, strunzte der Pumpernickel abermals mehr.

Merkwürdig, dachte der Thüringer.

»Mit zwei Pferden werde ich erst als Roggen ins Haus gefahren, und sie machen die größte Tür dabei auf«, blähte sich der Pumpernickel.

Merkwürdig, dachte der Thüringer.

»Auch alle Mühlen gehören mir im ganzen Land, und

die Bäcker sind ohne mich bankrott«, überhob sich der Pumpernickel noch mehr.

Merkwürdig, dachte der Thüringer.

»Ich bin nämlich der König des Landes; schon tausend Jahre regiere ich ununterbrochen«, schrie der Pumpernickel vor Hochmut und reckte in seinen Holzschuhen sich höher.

»So, ich dachte, du wärest höchstens Baron?« stichelte der Thüringer. Der Pumpernickel rülpste und trat klappernd ins nächste Haus, wo er am Tisch gleich Platz nahm.

Dann zog der Handwerksbursche weiter und trollte davon und ließ den Pumpernickel in der Stadt allein.

Aber unversehens mit den neumodischen Sitten wurde vieles anders. Die Frauen hingen sich wippende Faßreifen weit um die Hüften und schaukelten mit Lorgnetten und sagten, das wären Krinolinen! Und die Männer zogen ganz enge karierte Hosen an und stelzten wie die Störche und sagten, das wären Nankinghosen! Sogar die Großmütter trippelten auf Stöckelschuhen.

Und so mochten die Leute auf einmal den Pumpernickel nicht mehr, der war ihnen viel zu grob und zu gewöhnlich! Sie stippten süßen Zwieback mit Anis und Kandis glasiert in goldgehenkelte Täßchen und wollten nur noch feinstes Weißbrot.

»Ach watt«, brummte der Pumpernickel, »dat kann ick nich mähr mitmaken, de unwisen Lüde!« Und wanderte beleidigt mit einem festen Knotenstock, einem Eichenpregel, aus der Stadt. Er soll bald große Abenteuer erlebt haben und weilte besonders gern bei ausgewanderten Landsleuten zu Gast; überall lebten ja Westfalen, die hießen ihn gern willkommen, denn er bedeutete ihnen Heimat, brachte ihren ganzen Zauber mit und wußte viel von Verwandtschaft und Kindheit zu erzählen. Allerdings verschwieg er die letzten Zustände und flunkerte ein bißchen. »Och nee, bei uns gibt's die Neumodischen nicht«, rief er wohl, »wir sind konservativ!« Aber er merkte doch, wie er nirgends mehr recht zu Hause war, die Komplimente hörten bald auf, und vieles war ganz anders, ganz ungewohnt. Es schmeckten auch keine Bretzel zu ihm, selbst der Frankenwein war nicht der echte Trunk, zu ihm paßte eigentlich nur Altbier oder der ,Olle Kloare'! Und er galt schon mehr als Rarität und wurde in kleinen

Päckchen, mit Stanniolpapier und einem blauen Seidenbändchen umwickelt, zu Ananas, Aal in Gelee, Datteln, Trüffeln, Gänseleber in Büchsen und sonstigen Delikatessen für Feinschmecker, aber nicht mehr fürs Volk, hochnobel in spiegelnden Schaufenstern auf Glasetagären ausgestellt, sogar in ganz kleinen und dünnen Scheibchen mit einer Handmaschine automatisch gleichmäßig zerschnitten! Kiek, wie lächerlich! Er kannte seine Umgebung kaum wieder, er genierte sich und erlebte nichts als Enttäuschung! Man verstand draußen in der Welt sogar seine plattdeutsche Sprache nicht mehr! Er wurde kaum noch ästimiert neben Knäckebrot, Sahnetörtchen, Pralines, Sekt und Likören und hatte schon gar keine Lust mehr, statt auf die schöne Landkirmes hier in eine Tanzbar zu Swing und gemixten Flips zu gehen. Er sah keine Mühle mehr, kein Roggenfeld, nicht mal Handwerksburschen, und war todunglücklich vor Einsamkeit!

Ha, wie horchte er auf — war dies möglich? Da stand ja plötzlich der Thüringer und drückte die Nase platt an die Spiegelscheibe, die flinken und hungrigen Augen huschten über all' die ausgestellten Leckereien. Auf einmal schnupperten seine Nasenflügel, und breites Grinsen zog über sein Gesicht, als er verwundert auf Westfälisch ausrief: »Ter Düwel, dies kleine Stücksken da ist ein Pumpernickel? Ein Rollmops ist ja größer als er! Wenn ich wirklich der Pumpernickel wäre, machte ich mich sofort wieder ganz dick und schlug das verrückte Spiegelfenster kaputt und lief nach Haus! Aber dafür ist er schon zu schwind-süchtig und fehlt ihm die Kraft, der in seiner Heimat doch mehr als ein Baron war!«

»Wat —? Wat —?« schrie der Pumpernickel und machte sich groß und dick, als wolle er ein ganzer Ochse werden. Schon — bums! — krachte vor seinen Holzschuhen die Spiegelscheibe in tausend Stücke und holterdipolter, kantapper, juchje stolperte er übers Trottoir und trat einer feinen Dame auf den Atlasschuh, daß sie »Au! Au, Sie Grobian!« schrie und klabasterte auf und davon, daß kein Radler ihn einholen konnte.

Der Traiteur rang die Hände in seiner weißen Renommierschürze und fiel in Ohnmacht, als er dies Loch in der Spiegelscheibe sah, und konnte sich's nicht erklären.

»Sonderbar, das muß der Frost tun«, meine der Commis.
»Es ist ja mitten im Sommer!« rief das Kassenfräulein.
So konfus waren sie alle.

Und der Pumpernickel fuhr als blinder Passagier den Strom hinab, sah noch manche Stadt und wunderte sich baß: plötzlich waren die Augen ihm ganz aufgegangen, daß er auch keine Holzschuhe in den großen Städten mehr gesehen hatte! Und es war in Duisburg, da wollte er seine Holsken bereits ins Museum bringen, denn ganz wegwerfen wollte er sie doch nicht, zog sie also aus, behielt sie in der Hand und schlich auf Socken weiter. Aber da begegnete ihm ein Arbeiter, und der Holzschuh-Pumpernickel fragte ihn nach einem guten Museum. Der Arbeiter schwenkte seinen Henkelmann und antwortete: »Kerl, Kerl, in't Museum willste, wat?« Der Pumpernickel erschrak fast vor Staunen und stotterte: »Hinnerk, bis du ok ut Westfolen?« »Jau«, segg Hinnerk und mußte nun hören, daß dieser vergränte Landsmann sich seiner Holzschuhe schämte und sie im Museum abstellen wollte, denn die wären gar nicht mehr kommode! Es sei schon traurig genug, daß der Pumpernickel auch ganz anders hier aussähe, so minn und so mau! »Slimm, slimm«, brummte Hinnerk, aber dann klopfte er dem Griesgram auf die Schulter und tröstete: Nee, nee, die Holzschuh, die blieben doch angesehen, auch in der großen Welt! Er solle man an die See kommen, wie er selber in Hamburg mal Kohlenträger gewesen, und da habe er genau beobachtet, wie auf allen Schiffsplanken die Matrosen in großen Holzschuhen das Deck schrubbten und scheuerten, so daß der Holzschuh, selbst wenn er in Westfalen längst ausgestorben sei, immer noch rundum auf tausend Schiffen ewig weiterfahre und über die Meere sähe, was in fernsten Erdteilen passiere! Aber nicht nur auf den Schiffen, oh, nee, nee, jetzt sei er ein Stahlarbeiter geworden und trage mit halbnacktem Leibe einen festen Lederschurz vor der Brust und eine blaue Brille, um nicht geblendet zu werden von den fürchterlichen, wilden Industriefeuern, und trage dazu immer noch Holzschuhe, wie alle Kerle vor Hochöfen und Essen, in Stahlwerken und Eisengießereien zum Schutz der Füße dicke Holzschuhe trügen, ehe ihnen alle Zehen verschmorten. »Huh«, rief der Pumpernickel, zog seine Holzschuhe wieder

an und stampfte getröstet weiter, Westfalen, seiner Heimat, entgegen. Aber — ach! — daheim schien auch kein Glück mehr, seit der Pumpernickel fortgezogen. Der Boden eignete sich doch am besten für Roggen; Weizen gedieh schlecht im mageren Sand. Alle Bauern waren sehr unzufrieden geworden, längst schmeckte auch allen Stadtleuten hier sogar der Schinken nicht mehr, higitt, auf süßem Stuten. Knecht und Magd fühlten sich flau und schlapp. Man konnte auch nicht immer Buchweizen säen, und alle Drescher gerieten in Not. »Man merkt doch gar nicht mehr, ob man was zwischen die Rippen kriegt«, schimpften die Kinder, »wir werden nie mehr satt, wir müssen verhungern!« Andere Jungen riefen: »Wir können nicht mehr recht flöten, die Krusten fehlen!« Niemand konnte mehr richtig bölsen, auch dies ist wichtig. Sogar die feingeputzten Herren und Damen sagten: »Immer nur Zwieback? Immer nur das pimperlche Weißbrötchen?« Die Mühlen feierten, und die Müller gingen gleichfalls bankrott. Und selbst dem Postmeister fielen die Zähne aus. »Das kommt leider daher«, sagte besorgt der Arzt, seinen Puls fühlend, »weil die Nahrung zu weich ist!« Und drückte sein Ohr an den Bauch des Patienten und horchte hinein: »Verdächtig still!« Kein Domherr wollte mehr von der biblischen Brotvermehrung predigen, damit die Andächtigen nicht zu sehr abgelenkt würden und nichts als Seufzen den Dom füllte. Unbekannte Krankheiten waren aufgetreten; mancher Hof lag schon leer, ohne Nachkommenschaft, denn es wollten keine Blagen mehr kommen; da mußte ein geheimnisvoller Zusammenhang sein. Seit der Pumpernickel ausgewandert war, verkam ganz Westfalen. Alles hatte sich von Grund auf geändert. Ohne richtig Brot mit dick Schinken drauf starb Volk und Land aus.

So wurde eine Kommission in die Welt geschickt, an der Spitze ein Professor der Landwirtschaftlichen Hochschule; der verfaßte ein Manifest: »Die neumodische Etepetete-Zeit ist vorüber, auch die Krinoline ist abgeschafft, die Schönheitspflästerchen und Tees mit Ziergebäck! Wir wollen wieder nach der alten Landessitte leben, wie Väter und graueste Vorzeit es geboten! Wir holen den Pumpernickel heim und wollen ihn mit Böllerschüssen und Fahnen empfangen als den heimlichen König Westfalens!«

Der Pumpernickel war längst unterwegs, er vernahm bereits in Soest diese Botschaft und zog sich ordentliche, schwere Holzschuh' an, die zu seiner Art paßten, und so kam er an seinem Knotenstock deftig daher, stolz wie der König von Korsika.

»Hurra! Hurra! Er ist wieder da! Glückselig, wessen Arm umspannt...«

»Den Pumpernickel! Den Pumpernickel!« riefen alle Bäckerjungen.

So sang das Volk auf allen Straßen. Und als der erste Mann den Pumpernickel wieder an seine Brust nahm, den Arm herumlegte und ihn liebevoll aufschnitt, da hörte er seine dunkle Stimme sagen: »Jau, wat de Bur nich kennt, da frett he nich!«

*

»Dies gilt nicht nur vom Pumpernickel«, tat nun der Amtmann geheimnisvoll und entfaltete ein Album in verblichenem, blauem Samt, welches er feierlich auf den Tisch gelegt hatte, und wiederholte: »Nicht nur vom Pumpernickel! Ich habe da in Familienblättern herumgeschmökert und entdeckte eine merkwürdige Verwandtschaft mit der vorher erzählten Geschichte — wohl aus derselben Zeit. Es handelt sich um den Brief einer unbekannten Freundin unseres Hauses in gezielter Sprache. Seht, alle Zeilen säuberlich gekritzelt mit spitziger Feder; dazwischen mit Wasserfarben zarte Aquarelle gemalt: Röschen, einen Amorköcher, draus Blut rinnt!«

Das Album ging rund, und alle Augen hefteten sich betrachtsam auf diese geschämige Niederschrift. Dann las der Amtmann mit getragener Stimme langsam vor:

LIEBWERTESTE FREUNDIN

»Wenn ich Ihnen mit geziemender Zurückhaltung, wie es gute Sitte gebietet, von einem delikaten Vorkommnis hiermit Rechenschaft gebe, so dränge es mich vielleicht mehr, die Sandbüchse schon jetzt aufs feuchte Papier zu stülpen, als in der Offenherzigkeit fortzufahren, die geboten scheint. Anderseits möchte ich aufs zierlichste mich

ausdrücken, jedwede Peinlichkeit vertuschend mit dem Farbpinsel amourösen Detachements; zwar lade ich gern auf fremde Hörner, was ich selber zu tragen habe, um möglichst unzarte Berührung mit Umständen zu vermeiden, welche eine Dame von Destinktion denen groben Allüren überläßt, so Unbildung wie Unbeholfenheit gern als Schlupfwinkel geringer Fortüne benutzen!

Neuer Luxus nimmt überhand, wie ich ohne Umschweife bekennen muß, aber eine feinere Cultüre zu pflegen, dies nämlich entscheidet, meine Liebwerteste! Wie es glaubwürdig heißt, werden bei uns jährlich über hundert Zentner Hede schon zu Chignons verarbeitet; so weit sind wir bereits in eine verschwenderische Contour geraten, und selbst die Liebe ist eine Pächterin vieler modischer Eitelkeiten und Torheiten geworden. Kurz und gut, unsere so herzbrave Sophie hatte sich galanter Aufmerksamkeit eines Rittmeisters von Bullerbrink zu erfreuen und eröffnete auf der letzten Assemblée zum Auftakt der Saison mit triumphierender Courtoisie und nicht ohne graziöse Artigkeit den Ball, auf dem alle wohlhabenden Pächter, honorable Stadtfamilien und viele Adlige sich ein Rendezvous gaben. Die Militärkapelle spielte, in den Lüstern brannten an dreihundert Wachskerzen, wie glaubwürdig berichtet wird. Pleureusen, kostbarster Atlas rauschten, die kreuzweis' verschlungenen Seidenbänder apartester Tanzschuhe ließen bis zu den Knien gewagteste Pikanterien sehn, die ausgeschnittenen Büsten bis tief zur wespensdünnen Corsettage verwirrten die Blicke der Tänzer, welche mit Behutsamkeit strebten, die gepuderten Schwanenschultern nicht unziemlich zu berühren, so daß sie wie lose in der Luft ihre Damen umschwebten, mehr dienernd als wahrhaft tanzend, während die Lorgnetten der Damen bezaubernd zu der bunten Chinoiserie der Fächer zu schäkern, zu locken, abzuweisen strebten, allenfallsig kühne Gunst in verschwiegene Fensternischen oder auf den dunklen Gängen verheißend, so daß leidenschaftliche Huldigungen mit kaum verborgenen Rivalitäten abwechselten; hier eine kecke Mouche am Kinn, das entzückendste Schönheitspflasterchen um ein rosig Mäulchen spielte und dort die bemalte, verlängerte Wimper das grünlich betörend unterstrichene Nixenauge einer sonst so scheuen, dezenten Blondine wie

einen Himmelsvorhang öffnete, und der Elegant wiederum schmachtete wie ein klassischer Seladon! Ich beobachtete scharf als ältere Dame von meinem rotgepolsterten Samstühlchen aus, die goldverzierte Teetasse vor der Brust haltend, und merkte mir wohl diese lüsterne und doch so interessante, suffisante, charmante Verführungs-Szenerie eines neumodischen Menuetts, der verschlungenen Tänze mit immer köstlicher schleifenden Figuren, die der Ballettmeister mit seinem Ebenholzstab so geschickt dirigierte, wie der Kapellmeister vom Podium in der Luft geisterhaft sie nachmalte, mitspielte und feuriger drehte, jetzt wieder langsamer zur Gavotte zerbäuelnd, so nur das Wischen und Streifen und Huscheln der Atlassohlen süß und lautlos zum bunten schillernden Hexentanz auf dem spiegelnden, eisglatten Parkett bis hoch in die Mitternacht wirbeln und kichern ließ. Dies muß ich durchaus anerkennen; will keine spröde Sittenrichterin vortäuschen; Jugend ist Jugend, und — ach! — ich selber genoß jene goldene Torheit nach Herzenslust, so daß ich erst bei der dritten Partie mich vermählt.

Nun komme ich zur neuesten Attraktion, nämlich dem kalten Büfett im Tanzsaal. Es gab für zwanzig Taler mit holländischer und Holsteiner Butter gebackene Wildtaubenpasteten, vom Weißbäcker die feinsten Törtchen in Gestalt böhmischer Kugelmützen, Eisbombe à la Sardanapal zu teuersten Burgunderweinen, Trüffel zu Kapaunenleber und ein gar köstliches Gericht *Amour en Piqueur*, auch Portionen Seefische und Karaffen voll Portwein und Braunbier in Bunzlauer bunten Krügen! Allein für siebenzig Himten soll Brotkorn verbacken sein und wurde auf Dresdener Porzellan als Pikantschnittchen mit Rochefort und Krabben serviert. Dabei begegnete ich dem Herrn Rittmeister, welcher zu blauem, goldgeknöpftem Frack echte Berliner Schuhe trug — denke dir! Der Geruch der Wachslichter in den Kristallüstern und Wandarmen erfüllte schon den Raum so schwer voll Gedüft, daß der Rittmeister der Tochter der Oberamtmännin wie berauscht huldigte! Und ich beobachtete zufällig, wie alsdann der Herr Rittmeister ihre Tochter später ins Cabinet geleitete und dort verweilt, indes geschickt ein Kammerkätzchen nebenan ein Spinett

spielte mit einer Gavotte von Mozart, dem neuesten Modekompositeur!

Liebste Freundin, der Rittmeister aber schien sich — welch' ein Triumph! — zum Schluß trotz alledem doch mehr für unsere liebe Sophie zu interessieren, zu echauffieren, denn er tanzte im Verlaufe des Festes noch zweimal mit ihr, und sein Handkuß war innig! Ich beobachtete scharf! Schließlich ist Sophie eine Juno an Schönheit vor der pickeligen Oberamtmanns Vronka, dieser vergoldeten Nullität! Sind wir auch nicht so vermögend wie der Oberamtmann durch die Heirat mit seiner Frau — er selber hatte keinen Deut, der öde Schlucker! —, die ihm zwei Getreidemühlen, vier Kaffeeröstereien und ein Gestüt einbrachte, so sind wir doch in der Erziehung, wenn auch nicht so gebildet (hahaha!), doch solider, sparsamer! Und der Herr Rittmeister von Bullerbrink (Mutter eine leibhaftige Baronin!) erschien in voller Montur mit Silberschärpe, Pallasch und klirrenden Sporen unverhofft an einem der nächsten Morgen, und ich komplimentierte ihn gehorsamst in den Salon, wo ich rasch die Linnenbezüge von Sofa, Pompons, Spiegel, eingerahmten silbernen Hochzeitskränzen und Schmetterlingssammlungen entfernte, die Portieren vom Fenster energisch zurückwarf, um frischen Wind in den Kampfgeruch einzulassen. Aber diese Manipulation, bei welcher ich streng die Conduite wahrte und wie bei einer Assemblée mich steif aufrecht hielt, schokkierte auch nicht den Herrn Rittmeister, der ja an Stallgeruch gewöhnt ist, wenn nicht zu unserem Unglück Soffiken, die ohne Ahnung, aber doch in verzeihlicher Neugier, wer da als seltener Besuch zur Morgenstunde schon höchstpersönlich erschienen sei, von ihrer Kammer gelaufen wäre und — oh, wie soll ich's gestehen? — ihre Holzschuhe getragen hätte! Ich halte nämlich aus strenger Häuslichkeit auf schlichte Holzschuhe zu Haus und nicht auf gewichste Stiefeletten der Zierpüppchen, wenn möglich gar mit vergoldeter Quaste, wie nun Mode. Das Malheur wollte ferner, daß unser armes Soffiken ihre Hacken in den Holzschuhen durchgeschlissen hatte, so daß obendrein ein großes Loch im Strumpf über den Holzschuhrand lugte, wie das so häufig vorkommt!

Der Herr, fein gebildeter Rittmeister von Bullerbrink mit

einer Baronin als Mutter — es ist ganz schrecklich zu schildern! — stieß seinen Pallasch vor Entsetzen auf den Fußboden und verneigte sich sehr steif.

Zwar viel zu gebildet, die Kontenance ganz zu verlieren, doch mit Runzeln auf der Stirn, plauderte er aufs lebenswürdigste noch ein Minütchen, aber, trotzdem ich mich geschickt entfernte, zu einem Eheengagement kam es nicht mehr, geschweige erst nur zur zärtlichen Umarmung, nicht mal zu einem schmeichelhaften Kompliment! Er kausierte nur vom Wetter, drin man schlecht ohne Gummigaloschen ausgehen könnte! Und dabei lag eitel Sonnenschein auf dem Pflaster, so verwirrt war er selber, und immer schieelend nach den Holzschuhen und den Löchern in den Strümpfen!

Nichts, kein Wörtchen aus den guten Rollen des Liebe studierenden Herzens, daraus heute mit Artigkeit eine Verlobung unter Zeichen der Zufriedenheit einer Wahl zu entspringen pflegt!

So kam es auch zu keiner öffentlichen Bekanntmachung, auf welche Überraschung der neidgeschwollenen Rivalinnen wir uns bereits so sehr gefreut hatten!

Besser wäre sie im Negligé, beschmutzt mit Bratentunke, hereingefluddert, oder in grober Kattunschürze, so sie als emsige Hausfrau von akkurater Nonchalance sich präsentiert hätte. —

Bloß nicht in Holzschuhen!

Deine unglückliche, sehr blamierte Freundin Liesbeth!

NB: Seit dieser Stunde zehrt sie an Gewissensqual ohne jede Begierde zu Tanz oder Tournüre und stippt trübselig nur Zwieback oder Knabbeln ein.

*

»Eine rührende Rokokoblamage«, lächelte der Landarzt Veerkamp, »aber man ahnt doch, wie wenig dem Holzschuh die Schuld gegeben wird, eher der Etepetetemode, man fühlt sie leibhaftig nah.«

»Jetzt ist die Stunde wieder zu tieferer Symbolik reif«, hob der Pastor ernster an und schritt mit gekreuzten Händen auf dem Rücken — nach seiner Gewohnheit — sinnend in der Stube auf und nieder. Niemand sprach dann ein Wort, ihn nicht in seiner Meditation zu stören. So schüttelte er sein langes, graises Haar zum Nacken und wischte wieder

über den breiten, gütigen Mund. Aber er stockte noch einmal, so tief schien ihn zu rühren, was er nun verkünden sollte! Doch geriet er einmal in Fluß, gab es keine Stockung mehr.

»Ja, Freunde, ich plaudere jetzt gleichsam aus der Schule; aber zur Entschuldigung füge ich bei, dies Maß der Selbstvervollkommnung hab' ich noch nicht erreicht. Gott sei mir gnädig! Also...«

Abermals wurde der Pfarrer fortgerufen, am Bett eines Sterbenden zu beten und der Wirt und Bäcker sprang für ihn ein und fuhr, schon ein tüchtiger Erzähler geworden, fort:

DIE SCHÖNE HOLZSCHUHLEGENDE VOM EINFACHEN PASTOR

Es war einmal ein Pastor, so demütig vor Gott und bescheiden vor den Menschen, daß er gleich allen seinen Pfarrkindern auch nur in Holzschuhen ging. Wenn er aus der Sakristei klapperte, in Rochett oder Meßgewand, wenn er in seinen groben Holzschuhen das Staffelgebet sprach oder zur Kanzel hinaufkletterte, dann klang es wie eine Karfreitagsklapper durch die Stille der Kirche, und der ernste, bleiche Mann in seinem schlohweißen Haar erschien wie ein Eremit aus einer alten Legende.

Aber vor der heiligen Wandlung warf er auch noch die Holzschuhe ab und stand barfüßig vor Gott, wie die alten Propheten sogar alle Kleidung ablegten und nackt vor Gott standen, daß nichts Irdisches zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf mehr sei.

Auch beim Großen Segen tat er erst die Holzschuhe ab, und immer ergriff es tief seine fromme Gemeinde.

Was hatte er nicht gepredigt von der Armut des St. Franziskus und seiner Jünger! Und der Bußfertigkeit in den Klöstern! Wie klein war dagegen sein Opfer!

»Außerdem spare ich jährlich drei Taler für die Armen!«

Klippklappklapp kam er wieder in seiner Soutane einher. Es war Winter und Glatteis. Die Kinder schlinderten. Ein kleiner Junge saß dabei auf seinem Holzschuh und sauste im Galopp den Bülden herab!

Klippklappklapp kam unser Pastor über die hart gefrorene Straße und dachte: Ob ich selber wohl noch schlindern kann? Und nahm einen kleinen Anlauf.

Hui! glitt er auf seinen Holzschuhen davon, daß die Schniepel nur so flogen!

Das gab ein Gejubel bei den Kindern, wie sie ihren alten Pastor so herrlich in seinen großen Holzschuhen über die abschüssige Chaussee brausen sahen, und er hielt dabei die Arme hoch zur Balance in die Luft.

Da schwebte unser Herr Petrus um die Ecke, sah den schlindernden Pastor und sagte: »Das ist ja ein richtiges Gotteskind, wer mag das sein?«

Als er hörte, das sei der Pastor der Gemeinde, nahm er vor Spaß eine Prise und meinte: »Ja, da bin ich gewiß in Westfalen!«

So ging er spätabends in die Herberge, denn er mochte nicht auffallen, schon gar nicht bei diesem gewiß sparsamen Pastor, nein, da meldet er sich nicht zu Gast! Und der Herbergsvater nickte, der hätte seit Menschengedenken keine Mettwurst im Topf gehabt; ein ganz seltener Mann, eine Feuerseele und ein Träumer zugleich.

Am folgenden Morgen besuchte Petrus nach seiner Art noch das Hochamt, indem er unbeobachtet auf die Orgelbühne stieg, denn er sah immer gern dem Lehrer zu, wenn dieser die Register zog. Da er einen tiefen Baß besaß, sang er zur Erbauung aller Andächtigen laut und vernehmlich mit. Die Leute meinten dann, das wäre ein reisender Kaufmann, der irgendwo im Domchor mitsänge oder das wäre auf Wanderschaft ein Altgeselle, der einmal Konzertsänger werden wollte.

Wie also nun wieder Petrus von der Orgelbühne gerade das Credo anstimmte, fiel ihm ins Auge, daß auf dem schneelichten Linnentuch der Kommunionbank zwei Gegenstände zwischen zwei brennenden Kerzen lagen, die er beim besten Willen nicht als kirchliche Geräte ausfindig machen konnte. Er hielt die Rechte übers Auge und staunte: »Mein Gott, das sind ja zwei Holzschuhe!«

Und sah zugleich, daß der Pastor trotz der kalten Fliesen und Altarstufen auf bloßen Füßen stand und Messe las. Dies erschütterte ihn, daß er fast weinen mußte. Im ganzen

Orient war ihm nicht eine solche Bußfertigkeit begegnet. So wartete er, was folgen würde.

Und siehe, nach dem »Ite missa est« traten gleich einige Frauen an die Kommunionbank heran und ließen in die Holzschuhe Kastemännken klimpern, verneigten sich und traten, sich bekreuzend, zurück.

Schon kamen Männer, und wieder klimpten die Kastemännken und die Groschen.

Ein ganzer Knubben von Mädchen drängte heran, und es klapperte, klingelte noch mehr.

Niemand schloß sich aus. Knechte knoteten erst aus den Zipfeln ihrer Sacktücher das Geld und warfen es in die Holzschuhe.

Schon folgten Kinder, und eins ließ den Rosenkranz, ein anderes einen Apfel fallen, auch Medaillen opferten sie.

Ununterbrochen zog's heran, und beide Holzschuhe standen schon übervoll von Stübern und Groschen und anderen Gaben. Der Lehrer legte noch eine blanke Mark obenauf.

Ein uraltes Mütterchen aber hinkte und tat ihren verschlissenen Ehering hinein.

Da konnte sich Petrus nicht mehr halten und eilte hinab und gab seine edelsteinbesetzte, kostbare Schnupftabaksdose, sein einziges Kleinod, das er für eine ganz besondere Gelegenheit aufgespart hatte.

Und der Pastor kniete indessen in stillem Gebet auf den Stufen des Altars. Die Leute verließen die Kirche noch nicht, sondern gingen alle zu ihren Bänken zurück, als solle noch der Große Segen erfolgen. Aber es geschah nichts mehr. Nur stumme Andacht.

Schließlich erhob sich der Pastor und trat zu seinen über und über gefüllten Holzschuhen, verschränkte die Hände in die Ärmel seines Spitzen-Rochetts und sprach: »Liebe Gemeinde! Dem kranken Feldhüter im Armenhaus geht es zu schlecht. Er hätte so nötig ein Gläschen stärkenden Weins und auch ein warm Öfchen, selbst Öl in der Lampe fehlt. Die Haussammlung erbrachte fast nichts. Wie undankbar ihr gegen den treuen Mann doch seid, der sein Leben lang eure Felder behütet hat vor Raubzeug und Dieben. Nun, da er keine Flinte mehr in gelähmten Händen halten kann und seine müden Augen auf ein anderes, höheres Ziel gerichtet stehn, jetzt laßt ihr ihn

verkommen? Ich weiß wohl, es ist keine Bosheit, sondern Unachtsamkeit, es ist die Trägheit des Herzens, und deshalb zog ich mittwinters jetzt meine Holzschuhe aus und veranstaltete diese Kollekte, wie ich verkündet. Ihr habt es wohl begriffen, ich danke euch!«

Und trug feierlich seine Holzschuhe voll Geld schwer in die Sakristei.

Der Küster kam und blies beide Kerzen aus.

Als die Kirche sich längst geleert hatte, saß Petrus noch versunken droben auf der Orgelbühne, und seine Finger, die er betend vors Gesicht gefaltet hielt, tropften von Tränen.

Am gleichen Abend verschied der neunzigjährige Pfarrer an einem hitzigen Erkältungsfieber, und der fremde Handwerksbursche oder fahrende Kaufmann hat ihn aufbahren helfen. Niemand sah es, wie er dann den Pfarrer zum Himmel geleitete. Es ging sehr langsam, denn der Pfarrer trug wieder seine Holzschuhe.

So traten sie droben ein.

Und was nun erzählt wurde, landauf, landab, wer kann es nicht in größerem Zusammenhang noch sinniger verstehen?

Als man droben das Klappern näher und näher vernahm, reckten sich ob dieser Störung auf allen Bänken die Hälse. Die Propheten sahen verwundert von ihren sibyllinischen Büchern auf, und Gottvater winkte von seinem Thron: »Wer kommt denn da noch? Das ist ja sonderbar!«

Und Petrus berichtete —

»So, so«, antwortete Gottvater streng, »mir sind Klagen zu Ohren gekommen, sogar vom Bischof selber, du wärest ungehorsam gewesen, hättest das gesammelte Geld immer wieder weggegeben zu anderen, wenn auch löblichen Zwecken, das die Gemeinde gesammelt habe für ein besseres Dach aus Pfannen? Also, du hättest ein Ärgernis gegeben, denn es entspreche nicht der Sitte des Standes, eine strohbedeckte Pastorate zu dulden.«

»Wenn der Heiland zu Bethlehem unter einem Strohdach geboren wurde, sollte dann dies nicht mal gut genug sein für einen alten Pastor im Münsterland?«

Aber Gottvater blieb ernst und fragte weiter: »Abermals gib Antwort: Entspricht es denn aber der Würde des

Klerus, Holzschuhe zu tragen?« »Warum nicht, sind in Notzeiten nicht selbst die Kelche aus Holz?« »Aber bei heiligen Wandlungen der Messe sogar mit bloßen Füßen am Altar zu stehen?«

»Warum nicht«, antwortete stur der Pfarrer, »lief der Heiland nicht selber barfuß durch das ganze Morgenland? He —?«

Da lächelte Gottvater aufstrahlend, als ob im Himmel Millionen Tauben niederschwebten, und rief: »Sedd di man dahle, dullköppig Pastörken, du bis bi mi to Huus!«

Und der Pastor durfte den ganzen Tag neben Gottvater hoch in seinen Holzschuhen auf dem goldenen Thron sitzen; und Petrus flüsterte jedem zu, der's hören wollte: »Solche prachtvollen Originale gibt's nur in Westfalen! Echter Westfale! Ganz echter Westfale!«

Und man weiß nicht, ob der liebe Gott sich nicht behaglich erinnerte an seine eigenen vorsintflutlichen Holzschuhe am fünften Schöpfungstag. Man weiß es nicht, kann möglich sein.«

*

Eine solche Begeisterung, wie sie jetzt losbrach, hatte die Erzählerschaft noch nicht ergriffen. Die Haushälterin saß mit ihren verschrumpelten Arbeitshänden im Schoß dabei und schaute verklärt droben diesen herrlichen Pfarrherrn —

Der Amtmann aber rief: »So, so, so, jetzt hat's der Pumpnickel nicht leicht; doch, Geliebte, der schafft's vielleicht noch besser:

SCHICKSALSMAHNUNG

Der Kurfürst von Köln und der Kurfürst von Hannover gaben einmal zu Fastnacht eine lustige Tanzgesellschaft, dazu viele vornehme Herrschaften geladen waren, die mit großem Gefolge erschienen, auch ihre Leibköche, Bratenschneider und Mundschenke mitbrachten. Denn zum Scherz hatte man ausbedungen, jeder Gast müsse seine eigene Zehrung vorbereiten und mitbringen, die im Tanzsaal zu verspeisen wäre. Dies war in üppiger Barockzeit.

Da wirbelten leicht wie bepuderte Schmetterlinge die schwarzen Koller aus Elenshaut mit scharlachrotem Tuchkragen, die Karabinieri von Bückeburg, und drüben hopten die Tecklenburger, deren Brust und Rücken noch ein eiserner Harnisch mit schuppigten Armschienen bedeckte, von Kopf zu Fuß Gepanzerte dröhnten im Sturm, aber ihre Kürasse hinderten die Bewegungen, so daß sie schwerfällig stolperten, während die Hannoveraner in Knieschleifen, Puffwämsern, goldgestickten Mantillen spanischen Granden glichen, und was erst sollen wir von der bunten, girrenden, flirrenden Damenwelt berichten?

Immer wieder gab es bald lustige Überraschungen, wenn mitten im Saal am Boden auf schnell entrolltem Teppich ein köstliches Mahl hervorgezaubert wurde, das die Glücklichen allein für sich verzehrten, die hohen Gläser schwenkend und abgepudelte Fasanenknochen, Fischgräten und Fruchtschalen zu den geöffneten Fenstern hinauswarfen? Wer beschreibt gar den Spaß, wenn einem Ritter von seiner Angebeteten eine leckere Wurst während des Tanzes mit spitzigen Fingern vor der Nase baumelnd hingehalten wurde, die er kunstvoll zu schnappen strebte, indessen sie selber eine kalte Pastete ihres Galans im Tanz zu verzehren hatte? Der Kurfürst von Köln ließ sieben rotberockte Pagen ein arabisches Prunkzelt aufschlagen und saß darinnen mit der schönen Aurora von Diepholz auf Samtpolstern, die Beine untereinander geschlagen wie ein beturbanter Pascha, und löffelte Rosenreis aus goldenem Gefäß, das überm flackernden Holzkohlenfeuerchen dampfte! Immer neue Überraschungen, immer toller der Trubel, Schlapphut und Mantel, Küras und Tunika drehten kreiselnd zum Takt der Hoboisten und Schellenbäume! Sogar ein herrlich isabellenfarben Roß mit rubinfunkelnder Schabracke wurde hereingeleitet und vollführte zur Peitsche des Dompteurs eine Sarabande auf tänzelnden Hinterbeinen, daß der Begeisterung kein Ende war, und der Kurfürst von Hannover reichte ihm den Lohn des Hafers von silbernem Teller!

Nur ein altes Paar aus dem Münsterlande tanzte im Saal für sich, das war ein magerer Prinz, unverheiratet, weil seine Einkünfte nicht hinreichten, eine Frau zu ernähren; und es war eine dürre Prinzessin, die ebenfalls noch immer ledig war, weil sie ihr Geld durch verschwenden-

derische Ahnen oder durch Volksaufstände verloren hatte! Durch die Großmütigkeit des Herzogs von A. hatte man sie beide in zwei Kaleschen von ihren einsamen Sitzen herbeigeholt, in ihrer Armut und Öde ihnen eine Abwechslung zu bereiten, über mehr hatte der generöse Spender nicht nachgedacht! Und wie diese beiden alten Leute nun so ernst und feierlich im Reigen sich drehten, in einer Fenster-nische zu artigem Geplauder sich verschnauften, um mit neuem Mut sich gemessen ernst wieder in den Tanz zu reihen, da fiel es plötzlich dem Hannoveraner auf, daß man noch mit keinem Überraschungsimbiß sie paradieren sah, und flüsternd fragte er den Tanzmeister: »Sahen Sie dort das alte Paar etwa heimlich hinausgehn und draußen eine Speise zu sich nehmen?« Der Tanzmeister hatte nichts wahrgenommen und verstand auch nicht den tieferen Sinn dieser merkwürdigen Erkundigung. Der Hannoveraner freilich, soeben vom Herzog von A. lächelnd aufmerksam gemacht auf diese weltverschollenen Gäste, ahnte hier eine opfervolle Entsagung, die er gern gemildert hätte, ohne Peinlichkeit oder Beschämung zu erregen. Hieß es nicht, daß sie regelrecht hungerten und darboten und die Bauern der Nachbarschaft oftmals einen Korb mit Eiern, einen Sack mit Hühnern an der verfallenden Schloßpforte absetzten? Niemand außer ihnen hauste noch in den uralten Landsitzen, jeder ein Einsiedlerkrebs! Die Zeit der großen Abenteuer war überholt, aber verbissener Stolz fältete ihren hageren Mund zu einem frostigen Lächeln, und unter den letzten Prunkgewändern trugen sie arg geflickte Hemden zu durchlöcherten Strümpfen.

Sieh, der Tanzmeister berichtet: »Der alte Prinz und die alte Prinzessin haben nur trocken Brot mitgebracht und schnupfen's heimlich aus der Tasche!« »Aha, danke verbindlichst, aber Diskretion! Es soll kein unliebsam Aufsehen sein!« Der erfahrene Meister der schaukelnden Zunft quitierte mit einem wehmütigen Blinzeln, denn schon erforderten Hallo und wilder Trubel mit maßlosem Gelächter seinen ordnenden goldgeknaufteu Dirigentenstab. Er pochte dreimal also vernehmlich auf dem Estrich, und der Reigen gab Raum für den fett-tröpfelnden Mastochsen, der, kunterbunt mit Papierrosen besteckt und mit Marzipan- und Zuckerguß überbändert, an gewaltigem Bratspieß

von vier Dienern hereingeschoben wurde! Zwei Fackeln knatterten und prasselten voraus in die Mitte des Festsaales, und der Graf von Schaumburg nahm mit seiner Buhlin, aufgeputzt wie ein antikes Götterpaar, allein vor dieser Mahlzeit auf Purpurstühlen Platz und ging mit goldenem Messer der knusprigen Bratenmajestät zu Leib! Salven von Händeklatschen folgten frenetischen Huldigungsreden, Tusch und Gesang der Anerkennung des Trumpfs dieser Überraschung! Und das schwelgende Paar mimte Hunger wie vorm Jüngsten Tag und warf nach vorgetäuschter überirdischer Völlerei mit viel Rülpsen und Finger-in-den-Hals-Stecken armdicke saftige Lendenstücke den nachspringenden Doggen zu, die wühlend wie wilde Molosser sie umrudelten!

Abermals hub der Reigen an, kunstvoller sich verschlingend, mit tiefem Knicks der Damen, Neigen der schwanenweißen Schultern, die von gepunzten Ketten, filigrangeschnörkelten Gehängen klirrten, Wolken von seligen Gewürzinseln des Fernen Ostens quollen zu Spitzen und Bändern der Fontangen; ach, der Schwelgerei schien wirklich kein Maß, wie der Zierlichkeit kein Gesetz, der Wonne höchster Lebensfreude kein Ende bestimmt!

Auch die verhärmten Durchlauchtigsten schickten sich beide tapfer hungernd in den Bann der Sarabanden und Schmausereien, ohne sich geringste Peinlichkeit anmerken zu lassen.

Und doch raunte es gespenstiger von Ohr zu Ohr: »Sie kauen Brotkrumen aus den Taschen!« Und verstohlen gingen die Augen zu dem grauhaarigen alten Paar, zum armen Prinzen, zur armen Prinzessin; da nahm ein Kurfürst den andern zur Seite:

»Bruder, wir sollten in unsern Ländern ein paar Ämter zusammenlegen, daß dies rührende Pärchen endlich sich heiraten kann!«

Nichts hätte, bemerkt der Chronist, beide Dotatoren zu solcher Übereinkunft bestimmt wie die Tatsache, daß auf dem Ball der Genüßlinge und Schwelger ein verarmtes hochfürstliches Paar heimlich trockene Brotkrusten aus der Tasche essen mußte...

*

Nach langer Pause sagte der Lehrer, der heute noch

nicht zum Wort sich gemeldet: »Jetzt bin ich an der Reihe und hole gar nicht groß aus zu einer besondern Begebenheit; wollen sehen, wollen also sehen, was ganz in der Nähe und unbemerkt von der Blindheit der meisten Menschen noch unbegreiflich Sinnloses geschieht!

DIE BOHNENSTANGE

Unser Nachbar, der Uhrmacher Ölendierks Job, stand gestern unter seiner Haustür und schaute einem Vogelpäarchen zu.

An eine lange Vizebohnenstange hatte er oben einen alten Holzschuh gehängt, so daß keine Katze hinaufklettern konnte, und diese hohe dünne Stange pendelte nun im Morgenwind hin und her.

Da kam die Blaumeise wieder herangeschwirrt, saß erst auf dem Dachfirst mit gelbem Bäuchlein und den schieferblauen Steuerfedern, äugte aus blanken Küglein munter nach allen Seiten, im Schnabel einen zappelnden Regenwurm; und als nirgends Gefahr zu entdecken war, schoß sie wie ein gefiederter Pfeil unfehlbar sich in einer geraden Linie zur Bohnenstange hinab, und im gleichen Hui! aufmerksam gemacht durch dies Flügelrauschen, reckten aus dem alten verschlafenen Holzschuh zwei, drei Vogelküken ihre nackten Häuse, aber schon mit weit aufgesperrten Schnäbeln schilpend: wem galt der Wurm? Sie zeterten um die Wette mit schrillum Gepiepe, daß es in der klaren Morgenfrühe gierig spektakelte, und der geringelte Wurm zappelte blank und nackt über den aufgeregten Köpfen, und schon zerriß er jäh in Stücke, die hinabgeschlungen wurden! Dennoch war es kein schrecklicher Anblick, denn die Atzung des so unverblümt japsenden Lebenshungers der jungen Brut wurde verschönt von ihrer jubelnden Freude, den flatternden Flügelstümpchen, die noch gekrümmten kleinen Krebsscheren glichen, und dem gefährlichen Kampf hoch oben in der Luft an schwankender Stange überm scharfen Rand des Holzschuhs.

»Nu kiek äs an!« sagte Job und schaute sinnierend zu, mehr sagte er nicht.

Noch war dies Frühlingsdrama nicht beendet, da schwirrte es bereits wieder heran, und diesmal saß der Vogelvater auf dem Scheunentor; er hatte schon mehr Mut als die Vogelmutter oben auf dem Dachfirst, schaute mit seiner Beute nach allen Seiten um, ob jeder auch bemerkte, wie fürsorglich er arbeite, während Frau Blaumeise es als selbstverständlich empfand, die Jungen zu pflegen; und dann trug er den dicken Käfer zur Bohnenstange!

Die Zerteilung dieses leckeren Mahls war viel schwieriger, aber mit mächtigem Ruck zerbiß der starke Schnabel das Kerbtier, und es fiel in zwei Hälften herab, senkrecht in zwei offene Jungschnäbel wie in riesige Mäuler, während das dritte Junge diesmal leer ausging! Dafür schimpfte dieser Frechdachs so aberwitzig wild seinen verdutzten Erzeuger aus, daß dieser schleunigst wieder ausriß und sich beschämt davonmachte, das nächste Mal besser zu sorgen; man sah die weißgesäumten, himmelblauen hinteren Schwingen kaum!

Woher die Meisenmama unterdessen abermals einen saftigen Bodenwurm gefangen oder aus dem lockeren Baummulm gerissen, weiß kein Mensch zu sagen, aber der goldgelbe Würmling schaukelte wie die Bonenstange in der Luft, aber er pendelte über drei augenblitzenden Schnabelköpfen, hui! wie verzaubert in Nichts fuhr er hinab.

»Nu kiek äs an!« sagte Job wieder und schaute verwunderter diesem Liebesspiel des Frühlings zu; mehr sagte er nicht.

Doch nun erst gewährte man, wie zwei Junge würgten und würgten, der Wurm war wohl zu fett, indessen das dritte Junge greinend vor Enttäuschung wiederum leer ausging und auf die Mitfresser hackte, daß im friedlichen Holzschuh die Hölle los war und viele Flaumfederchen herabrieselten.

Ein Trompetenstoß erscholl!

Was war das?

Mäuschenstill duckten die drei Jungen, unsichtbar die Köpfe versenkt ins Innere des Holzschuhs!

Alle Singstimmen im Gebüsch schwiegen, die Hühner stoben noch gerade zur Tenne.

Auch das Elternpaar war wie nie gewesen und saß irgendwo in Sicherheit —

Ein Habicht baumte auf der Pappelspitze!

Job nahm das Piepken aus dem Mund.

Der Habicht neigte gepulstert, grausig schauernd, den Raubkopf einmal links, einmal rechts, schielte wie aus funkelnden Bernsteinen, als hätte er gelbe Augen, gelbe Augen, nichts ist so unheimlich wie gelbe Augen! Doch er hatte, von Mordlust berauscht, zu früh gewiebert, glotzte auf den Holzschuh und hatte doch soeben noch aus ungeheurer Höhe des blauen Wolkenhimmels die balgende Vogelbrut erspäht. So schlug er die grauen Krallen zuckend in den Ast, und ohne einen Laut strich er in tiefem Bogen ab, dicht über den Feldern zum dunklen Tannenwald.

Job steckte schweigend das Pfeifchen wieder in den Mund.

Die Kirschbäumchen blühten rosazart, Spinnen jagten in Glitzernetzen, der Hahn krächte gewaltig auf dem Misthaufen.

Oh, benedeite Gotteswelt!

Ja, flugs kamen schon beide Meisen zugleich heran, und jede hielt einen herrlichen Wurm, und sie kreisten triumphierend um den Holzschuh näher und näher, wie unschlüssig, wer zuerst landen sollte; und da! die drei Jungen schossen wie drei selige Teufel hervor, so verwirrt von Heißhunger, daß sie alle drei über den Rand hinabpurzelten.

Jäh ließen die Eltern vor Schreck ihre Würmer fallen und kreisten, kreisten um den leeren Holzschuh, das leere Nest, mit ergreifender Klage.

Einsam, todestraurig hing der Holzschuh an der pendelnden Stange.

Job kaute das Stäbchen seiner Lupe, mit der er beim Uhrenreparieren still ins Räderwerk schaute; er sagte nichts mehr, sein Gesicht war ernst...

Ich sah auf mancher Reise viele Vogelkästen, sogar mit Fenstern und Dächern, am Flugloch gar eine Sitzstange, selbst buntbemalte Vogelhäuschen sah ich, aber nie mehr einen alten und doch so gefährlichen Holzschuh!«

*

Alle Zuhörer schwiegen.

»Ich muß bekennen, diese kleine Vogeltragödie«, sagte der Amtmann, »hat mich am tiefsten gepackt, mehr als

alle Abenteuer und Legenden; ich stimme Euch bei, Lehrer, daß oftmals im Alltag kaum beachtete Dinge geschehen, die uns dennoch unmittelbar das Grauen der Welt ahnen lassen, das scheinbar Sinnlose über allem Denken und Tun!«

»Wir wollen heimgehn«, murmelte der ewig knötterige Apotheker, »wir haben es uns wohl zur Aufgabe gemacht, nicht weitherum zu schweifen und erregende Geschichten aus der ganzen Menschheit zu fischen, aus allen Zonen und Zeiten, sondern nur alltägliche Begebenheiten unseres Landes, auch ich beginne doch langsam zu zweifeln, ob wir unser Thema noch viel weiter ausspinnen können, und habe auch noch keinen Kalendermacher getroffen, der sich diese Mühe an die Mütze gesteckt hätte —«

»Wir werden sehen, wir werden sehen«, lächelte der Pastor geheimnisvoll, »und wenn es auch keinem Dichter gelungen ist, aus diesem engen Ei viele satt zu füttern, wenn auch kein Dichter bisher darauf verfiel, so hat uns doch eine glückliche Vorsehung zusammengeführt, eh vielleicht die ganze bunte Laterne erlischt!«

Und wieder trat des Amtsmanns Tochter ein, ihren Vater abzuholen, und mußte abermals ein passendes Gedicht aufsagen und deklamierte:

DIE KORNMUHME

»Drei Mäher, die Sensen geachstelt, schritten
Zum Kornfeld, wo sie die Garben schnitten,
Die Sonne heizte wie ein Ofen glüh,
Die Rippen schmerzten, sie schwitzten vor Müh
Und schimpften über die Plage der Welt,
Die Gottes Fluch noch immer gefangen hält!
Und als die Mittagsglocke läuten tät,
Keiner nimmt's Kipp ab, doch jeder mäht
Und dengelt am Wetzstein den scharfen Splitt,
Daß es lauter lärmt, und es rauscht der Schnitt!
Da hebt sich in Nirwelkappe von Gold
Die Kornmuhme, den Ähren hold,
Und zeigt über das sonnenflimmernde Feld
Und singt selig: »Ich grüß' meine Mutterwelt,

Du nährst den König wie den Knecht,
Wer richtig gesät, der erntet recht!
Wer zu höherm Leben will auferstehn,
Muß durch Dunkel und Vernichtung gehn,
So groß ist das Wunder, das jährlich geschieht,
Wenn die liebende Seele nur richtig es sieht!
Da wußte jeder, als die Muhme entschwebte,
Warum er mit Frau und Kindern noch lebte!«